

**RHEINROMANTIK** Vor 200 Jahren reiste der englische Maler William Turner erstmals in die Region. Seine zahlreichen Skizzen aus dem August 1817 bilden die Grundlage für die berühmten Aquarelle. Am Mittelrhein werden die Orte seines Schaffens jetzt touristisch vermarktet

## Der Fänger des Lichts

VON RÜDIGER FRANZ

**BONN.** Was Johann Wolfgang von Goethe und Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein im Juli 1815 vom Alten Zoll aus sahen, ließ den Dichter in höchsten Tönen schwärmen: „Man vergnügt sich so sehr an dieser Ansicht, daß man sich eines Versuchs, sie mit Wörtern zu beschreiben, kaum enthalten kann.“ Die Schönheit des Rheintals – wenngleich mit anderem Handwerkszeug – zu beschreiben, dies nimmt sich zu dieser Zeit auch ein anderer berühmter Gast vor, und setzt seinen Plan zwei Jahre später in die Tat um. Über Oostende und Waterloo, wo noch im Juni 1815 die napoleonischen Truppen ultimativ geschlagen wurden, reist der englische Maler Joseph Mallord William Turner (1775 bis 1851) im August 1817 an den Rhein. Wie zuvor Goethe plagt auch ihn die Reizüberflutung. Immerhin: An Skizzenbüchern und Zeichenmaterial mangelt es ihm nicht.

Mit der Postkutsche erreicht der 42-Jährige am 18. August 1817 Köln und reist tags darauf weiter nach Bonn. Weil die Eisenbahnstrecke noch nicht gebaut wurde, geht der Sohn eines Londoner Barbiers zu Fuß – und entscheidet sich nicht zuletzt aus diesem Grunde für leichtes Gepäck. Jedenfalls lässt darauf die Liste schließen, die Turner ebenfalls im Skizzenbuch verewigt hat: Sein „Wallet“, also sein Bündel, enthält einen Reiseführer, drei Hemden, ein Nachthemd, ein Rasiermesser, einen Regenschirm mit Hülle, ein paar Strümpfe, ein Wams, ein halbes Dutzend Bleistifte, sechs Halstücher, ein großes Halstuch und einen Farbkasten.

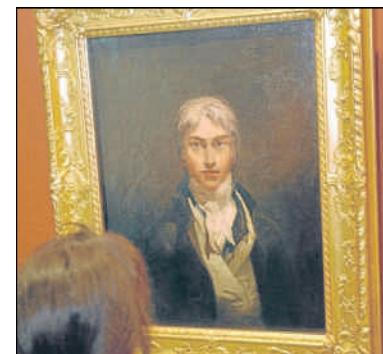
Nach einigen Skizzen am Kölner Rheinufer macht sich Turner am 19. August auf den Fußweg nach Bonn. Dabei verkehren seit wenigen Wochen wöchentlich viermal, wie es im Amtsblatt heißt, „bequeme in Riemen hängende“ Postkutschen zwischen Köln und Koblenz. Den – aus Künstlersicht eher unspektakulären – Abschnitt zwischen beiden Städten nutzt er zum „Warmlaufen“, Skizzen sind von diesem Abschnitt nicht überliefert. Am Abend erreicht der Maler Bonn. Die Stadt, die abgesehen von einigen Villen hinter dem Hofgarten endet und rund 10 000 Einwohner beherbergt, befindet sich mitten in der Konsolidierung zwischen Franzosen- und Preußenseit. Und das bedeutet viel Arbeit für Landrat Graf Anton Belderbusch, Oberbürgermeister Johann Martin Joseph Windeck und die 20 Mitglieder des Stadtrats, der sich in



Hochkreuz und Godesburg, wie William Turner sie sah. Heute verläuft hier die B 9. Das Gemälde hängt im Rheinischen Landesmuseum – wo auch das Hochkreuz im Original steht. FOTO: DPA

illustrier Weise zusammensetzt: Ihm gehören neben dem „Landgentümer und Ackermann“ Cassius Florentius Malusius Hagen, dem „Hofrat und Universitätssekretär“ Caspar Oppenhoff, dem Metzger, dem Müller, dem Apotheker auch mehrere Weinhandler und der Bierbrauer Johann Sarter an. Themen zur Beratung gibt es im Sommer 1817 genug. Die politischen Veränderungen bringen erst einmal Armut und Hunger mit sich. Soeben ist die „Wegführung des Gassenkothos“ neu ausgeschrieben und als Platz für den täglichen Viehmarkt das Sterntor bestimmt worden, wie in Herbert Weffers „Rekonstruiertem Adressbuch der Stadt Bonn 1814–1822“ nachzulesen ist. Auf Wolfsabschüsse gibt es Prämién, für Rheinuhrlaute und Sackträger gelten neue Gebührensätze. Bonn ist verschuldet, und die Wirtshäuser müssen um zehn Uhr abends schließen. Zur Erinnerung daran läutet der Nachtwächter.

Möglicherweise liegt es daran, dass über die Nacht, die Turner



Eine Frau betrachtet das Selbstporträt Turners von 1799. FOTO: DPA

nach dem kräftezehrenden Marsch in Bonn verbrachte, wenig bis nichts bekannt ist. So weiß man weder, ob auch er die Aussicht vom Alten Zoll genießt – noch, ob und wo er sich noch bei einem „Absacker“ auf die vor ihm liegende Tour freut. Die setzt er – und das wiederum ist verbürgt – tags darauf in südliche Richtung fort. Berühmtestes Zeugnis dieses Reisetages ist ein Aquarell, das im Vordergrund das Hochkreuz und im Hinter-

grund die Godesburg zeigt. Anfang der 1990er Jahre wird das Gemälde mit Unterstützung mehrerer Bonner Mäzene für das Rheinische Landesmuseum erworben und gehört seitdem zu dessen Dauerausstellung. Um die Stimmung an exakt jener Stelle zwei Jahrhunderte später nachzufühlen, ist hohes Konzentrationsvermögen gefragt: denn hinterm Steuer auf der Linksabbiegerspur von der B 9 in die Kennedyallee können auch die schönsten rheinromantischen Träume durch andere Verkehrsteilnehmern unschön gestört werden. Vereinzelt werden in Bonn übrigens Stimmen laut, die sich im Zusammenhang mit Turners erster Rheinreise eine bessere Erinnerungskultur wünschen. Zu einem Vorbild könnten dabei die Städte Sankt Goar und Sankt Goarshausen an der Loreley werden, die im 200. Gedenkjahr an jenen Stellen, an denen Turner zeichnete, kleine Bronzepatten mit Inschrift in den Boden einließen. Die B 9 am Hochkreuz wäre solch ein Ort.

Für Turner geht es von Godesberg schon am 20. August 1817 weiter. Er wandert am Rhein entlang bis Remagen, wo er übernachtete. In seinen Skizzenbüchern finden sich am Abend Erpel, Linz, die Apollinariskirche und – natürlich – der Drachenfels. Dort macht er auf der Rückreise, am 29. August 1817, dann noch einmal halt, um vom Boot aus die Insel Nonnenwerth und den Rolandsbogen aus allen erdenklichen Winkeln zu skizzieren. Cecilia Powell bringt die erste vom mehreren Rheinreisen in ihrem 1995 erschienen Buch „Turner in Deutschland“ so auf den Punkt: „Sie führte unverzüglich zu einer Serie von Aquarellen, die allein seinen Ruhm in aller Welt gesichert hätten, selbst wenn er 1818 gestorben wäre und keine anderen mehr hätte malen können.“ Den berühmtesten Sohn der Stadt haben Goethe, Freiherr vom Stein und Turner 1815/17 übrigens deutlich verpasst: Ludwig van Beethoven lebt da bereits seit zwei Jahrzehnten in Wien.

### Bewegte Jahre in Bonn

Das Rheinland, das William Turner 1817 bereist, ist ein Land des Umbruchs.

■ **1792:** Aus einer geplanten Studienreise Ludwig van Beethovens nach Wien wird ein dauerhafter Aufenthalt.

■ **1794:** Gerade einmal 23 Jahre vor Turners Reise ist die Epoche absolutistischer Herrschaft zu Ende gegangen, als der letzte Kurfürst Max Franz die Stadt angesichts der herannahenden französischen Revolutionstruppen verlassen hat.

■ **1797:** Mit dem Frieden von Campo Formio 1797 wird das linke Rheinufer französisches Staatsgebiet. Die Folge sind eine neue Rechtsordnung und ein kurz anhaltender wirtschaftlicher Aufschwung auf der einen, die Säkularisierung und Restriktionen auf der anderen Seite.

■ **1814:** Nach 20 Jahren, Anfang 1814, werden sie von preußischen Truppen vertrieben. Und auch die neue Regentschaft unter König Friedrich Wilhelm III. wird am Rhein zunächst wie eine Besatzung wahrgenommen.

■ **Juni 1815:** Schlacht bei Waterloo.

■ **Juli 1815:** Goethe und Frh. vom Stein besuchten Bonn.

■ **1815:** Eine Zivilregierung ersetzt die Militärverwaltung. Verbesserung der die wirtschaftlichen Lage.

■ **1816:** Neben dem Alten Zoll wird das Oberbergamt für die niederrheinischen Lande (später Historisches Seminar der Universität) in Betrieb genommen, zudem wird in der Stadt ein Ulanenregiment stationiert.

■ **Juli 1817:** Die Postkutschenverbindung zwischen Köln und Koblenz wird auf viermal wöchentlich ausgebaut.

■ **4./5. August 1817:** Ein Besuch von Kronprinz Friedrich Wilhelm, dem späteren König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, löst großen Jubel aus.

■ **19./20. August 1817:** William Turner übernachtet in Bonn.

■ **18. Oktober 1818:** Gründung der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität mit zunächst 47 Studenten und Ernst-Moritz Arndt als Gründungsprofessor. Zugleich fünfter Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig.

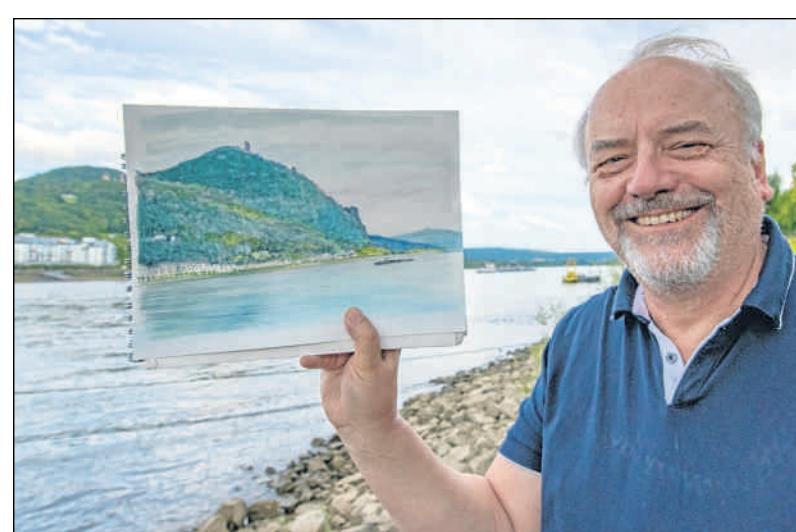
## Schwärmerie in Aquarell und Öl

**REISE** Der englische Landschaftsmaler Ted Toms hat sich am Rhein auf Turners Spuren begeben

VON RÜDIGER FRANZ

**BONN.** Nein, das ist kein ambitionierter Wiedergänger von William Turner, der da auf der Bank am Mehlem Rheinufer sitzt und mit flinkem Kohlestift den Drachenfels skizziert. Aber sehr viel anders dürfen die stakkatoartigen Handgriffe des berühmten Landschaftsmalers vor zwei Jahrhunderten auch nicht ausgesehen haben als jetzt, 200 Jahre später, bei seinem Landsmann Ted Toms.

Toms ist kein Hobbymaler, der sich im Urlaub die Zeit in überdimensionierten Fußstapfen mit großen Namen vertreibt. Aber als Anhänger Turners darf man ihn schon bezeichnen. Und auch das mit den Fußstapfen stimmt in gewisser Weise. Eine Woche hat der britische Landschafts- und Porträtmaler jetzt in Bonn verbracht. Auch für ihn war die Stadt Ausgangspunkt für Kurztrips entlang des Rheines, um an verschiedenen Orten seine Motive zu finden und in Skizzenbüchern festzuhalten. Und wie deinst William Turner ist nun auch Ted Toms – inzwischen wie-



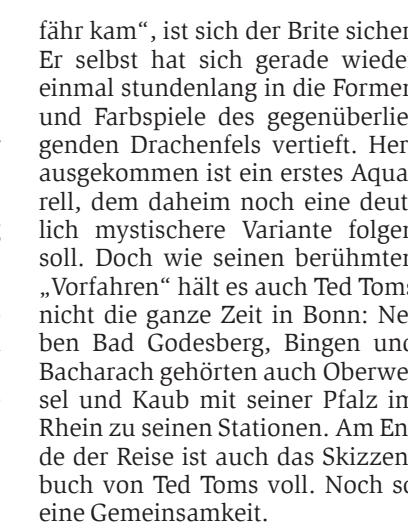
Originalgetreu: An der Mehlem Fähre präsentiert Ted Toms einen ersten Aquarellentwurf vom Drachenfels. FOTO: BENJAMIN WESTHOFF

der heim in England – dabei, seine Skizzen vom Rhein in seinem Studio in Essex als Ölgemälde auszustalten. Idyllisch gelegen am River Stour findet er dort im „Constable Country“, welches offiziell für seine herausragende Landschaftsschönheit ausgezeichnet wurde, nicht nur die für seine Kunst

notwendige Harmonie, sondern auch viel Inspiration. Aktuell sind seine Werke in Cambridge ausgestellt. Kürzlich wurde ihm die Mitgliedschaft in der „Royal Society of Marine Artist“ angetragen. Als er in den 1960er Jahren die Kunstabakademie besuchte, da sei der Zugang zu den britischen Landschaftsmalern

lern praktisch programmiert gewesen. „Da habe ich persönlichen Zugang zu Künstlern wie John Constable gefunden“, erzählt Toms. Von den deutschen Malern der Rheinromantik habe ihn besonders Caspar Scheuren beeindruckt, erzählt er. Und den Bezug zu William Turner, ergänzt er, bringe die Stilrichtung der Landschaftsmalerei in gewisser Weise automatisch mit sich. Dass er selbst aber auch ein großer Fan Turners ist, verhehlt er nicht: „Ich würde schon so weit gehen zu sagen, dass er durchaus der größte Maler war, den England hervorgebracht hat, schwärmt er. An einem jedenfalls lässt er keinen Zweifel: „Ich habe viele Stunden mit dem Studium seiner Werke zugebracht.“

Und auch mit seinen Reisen. Weil Ted Toms Verwandte in Bonn hat, bot sich ein weiterer Aufenthalt im Jubiläumsjahr an. „Dass die englischen Künstler und Rheinromantiker nach dem gemeinsamen Sieg über Napoleon die junge Rheinprovinz Preußens für sich entdeckten, ist ein Phänomen, das aber vermutlich nicht ganz von unge-



Daheim veredelt: Der Drachenfels aus der Hand Ted Toms. FOTO: PRIVAT